31. Jahrgang. Freitag, 16. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17384. 1888.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

China und die Vereinigten Staaten.

Wir haben wiederholt über die Bestrebungen berichtet, welche in Amerika und Australien dahin gingen, nicht nur die fernere Einwanderung von Chinesen zu verhindern, sondern auch bereits eingewanderte Chinesen wieder in das Reich der Mitte zurück zu transportiren. Interessant ist nun eine Auslassung des in Shanghai erscheinenden „Ostasiatischen Lloyd", welche zeigt, wie man in chinesischen Kreisen über diese Angelegenheit denkt. In diesem Artikel heißt es:

„Die nach reiflicher Ueberlegung von der chinesischen Regierung abgelehnte Ratificirung des Auswanderer-Vertrages mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika bezeichnet den Markstein einer neuen Epoche in der Geschichte des Verkehrs Chinas mit den fremden Mächten.

Die Verträge des chinesischen Reiches mit England und Frankreich, in gewissem Sinne auch mit Rußland, vom Jahre 1860, wurden unter dem Drucke nicht nur einer gänzlichen Niederlage des eigenen Heeres durch die verhaßten Fremden, sondern auch schwerer innerer Wirren in denkbar demüthigendster Weise geschlossen; aber ehrlich sind diese Verträge gehalten worden. „La Chine se recueille", das Wort Gortschakows nach dem Krimkrieg auf Rußland angewandt, war auch die in China ausgegebene Parole.

Im Tschifu-Vertrage wurden wiederum durch militärische Drohungen (wegen der Ermordung Margarys) weitere Zugeständnisse der chinesischen Regierung abgerungen, zu einer Zeit, da mit der sogenannten Reorganisation des chinesischen Wehrwesens noch kaum begonnen worden war. „L'appetit vient en mangeant", so glaubte sich auch schließlich jede andere Nation berechtigt, China neue Bedingungen zu dictiren, Bedingungen, die schließlich auf gar keinen gegenseitigen Wechselleistungen mehr beruhten.

Das neueste Beispiel dieser Arroganz sind die Chinesenverfolgungen in Nordamerika und Australien. In den Vereinigten Staaten war der chinesische Mitbewerb unbequem geworden, flugs wurde ein neuer Vertrag verhandelt, welcher alle Vortheile den Yankees zusprach, China aber auch nicht das geringste Aequivalent dafür bot. Fast schien es, als werde China um des lieben Friedens willen nachgeben und sich selbst in das Fleisch schneiden, nur um einer anderen Nation gefällig zu sein, da öffneten die Vorgänge in Australien, eine unmittelbare Folge des inzwischen bekannt gewordenen, aber noch nicht ratificirten chinesisch-amerikanischen Auswanderer-Vertrages, der Regierung in Peking die Augen über die Consequenzen ihres Handelns, und der Vertrag wurde verworfen.

Eine unmittelbare Folge der Weigerung, den Vertrag zu ratificiren, scheint das von Reuter nach Shanghai telegraphirte Vorgehen der amerikanischen Regierung zu sein, welche kurzweg die Landung von Chinesen, gleichviel welcher Kategorie, ob schon früher in den Vereinigten Staaten ansässig gewesen, oder nicht, verboten hat. Bestätigt sich diese Nachricht, so ist damit eine Situation geschaffen, welche an Stärke und Unlösbarkeit nichts zu wünschen mehr übrig läßt.

Das nächste Verlangen der chinesischen Regierung wird selbstverständlich sein, daß die Vereinigten Staaten ausnahmslos alle durch diese völkerrechtlich und vertraglich völlig ungerechtfertigte Verfügung betroffenen Chinesen rechtlich entschädigen müssen, sicherlich eine etwas kostspielige Aufgabe. China ist heute stark genug, um seine volkswirthschaftlichen Interessen sowohl wie die Rechte seiner Bürger im Auslande wenigstens gegen Militärstaaten zweiten Ranges auch offensiv wahrnehmen zu können, und was auch immer die commercielle Bedeutung der Vereinigten Staaten in der Welt sein mag, als Militärstaat sind sie für den Augenblick China nicht gewachsen.

Es ist vorläufig noch zweifelhaft, wie sich die chinesische Regierung zu dieser neuen amerikanischen Anmaßung stellen wird; daß dieselbe zu Repressalien vorläufig nicht schreiten wird, wenigstens so lange nicht, bis die Lage auch diplomatisch gehörig geklärt sein wird, läßt sich allerdings annehmen. Zu einer Lösung der Frage, ob die bestehenden Freundschaftsverträge Chinas mit den fremden Mächten nur einseitig zum Nachtheile Chinas eingehalten zu werden brauchen, muß es über kurz oder lang doch einmal kommen, und daß China diese Frage nicht mit Seestaaten wie England oder Frankreich ausfechten, sondern einen Krieg mit den Vereinigten Staaten vorziehen wird, ist nur natürlich.

Die jetzt oft gehörte Behauptung, da China nicht das ganze Land dem Fremdenverkehr öffne, brauchten andere Staaten dies auch nicht zu thun, verliert angesichts der bestehenden Freundschaftsverträge völlig an Gewicht, und wenn gegenüber der örtlichen Mißhandlung und Verachtung, welchen Fremde im Innern Chinas noch heute ausgesetzt sind, die Chinesen-Verfolgungen und Mißhandlungen in den Vereinigten Staaten und Australien eingeführt werden, so darf nicht vergessen werden, daß allüberall in China die Regierung mit allen Mitteln fremde Reisende gegen den Mob zu schützen sucht, während dies in Amerika von Seiten der Regierung in nur lahmer Weise, in Australien garnicht geschieht.

Prononcirtester Fremdenhaß hat übrigens seit langem aufgehört, eine ausschließliche Eigenthümlichkeit von mit westlicher Cultur nicht vertrauten sogenannten barbarischen Nationen zu sein, selbst in den orthodoxesten Theilen Alt-Chinas wird der „fremde Teufel" kaum schlimmer behandelt, als ein friedlicher „Prussien" in Frankreich, oder, was näher liegt, ein Chinese in Melbourne oder einer der californischen Städte.

Deutschland.

* **Berlin, 15. November. [Die Doctorhüte des Reichskanzlers.]** Nachdem die Universität Gießen dem Reichskanzler die theologische Doctorwürde verliehen hat, ist Fürst Bismarck Doctor der Theologie, der Rechte, der Philosophie und der Staatswissenschaften. Das erste Ehrendiplom erhielt er, wie die „Magdeburger Zeitung" erinnert, zugleich mit Moltke und Roon, schon im Jahre 1871 von der philosophischen Facultät der Universität zu Halle. Im Jahre 1885, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres, verliehen ihm gleichzeitig die juristischen Facultäten von Göttingen und Erlangen und die staatswissenschaftliche Facultät in Tübingen den Doctorhut. Ihnen ist jetzt der theologische in Gießen gefolgt, und so fehlt nur noch der medizinische.

Diesem Mangel wird vielleicht auch noch abgeholfen werden. Vielleicht besinnt sich eines Tages irgend eine medizinische Facultät darauf, welche Hebung die medizinische Wissenschaft durch die, bekanntlich dem Fürsten Bismarck zu dankende Beförderung Schweningers zum Professor erfahren hat, und Grund zur Verleihung des letzten Doctorhuts ist gegeben.

* **[„Puttkamers Zurückberufung."]** Zu der in unserer heutigen Morgen-Ausgabe von uns erwähnten Bemerkung der „Kreuzztg.", wonach der König ursprünglich beabsichtigt haben soll, Hrn. v. Puttkamer wieder zum Minister des Innern zu machen, schreibt die „**National-Zeitung**":

„Wenn der Kaiser — was wir nicht wissen — die bezeichnete Absicht, vielleicht aus Unwillen über gewisse begleitende Umstände der Entlassung des Herrn v. Puttkamer, wirklich gehabt hat, so hat er sie offenbar aus Erwägungen, welche Se. Majestät für gewichtige hielt, aufgegeben."

„Hoffentlich glaubt, bemerkt dazu die „Lib. Corr.", die „Nat.-Ztg." selbst nicht, daß der König einen Minister, dessen politische Stellung er nicht billigt, nur deshalb wieder in sein Amt hätte zurückführen wollen, weil einige die Absetzung desselben begleitende Umstände — soll heißen: die Befriedigung der Freisinnigen über die Absetzung — seinen Unwillen hervorgerufen hätten. Der Verzicht auf die Wiedereinsetzung des Herrn v. Puttkamer vor den Wahlen zum Abgeordnetenhause erscheint verständlich. Die Bemühungen des Grafen Douglas u. s. w., eine mittelparteiliche Aera einzuleiten, würden durch die Rückkehr des Herrn v. Puttkamer in das Ministerium des Innern allerdings vollständig vereitelt worden sein."

* **[Von Kaiser Friedrichs eigener Hand.]** In dem auf Wunsch und mit Unterstützung der Kaiserin Friedrich von Rennell Rodd geschriebenen (wie erwähnt, gestern erschienenen) Lebensbild Friedrichs III., in dessen von uns bereits im Wortlaut mitgetheilter Einleitung die trauernde Gattin dem dahingeschiedenen Gemahl ein Denkmal setzt, wird ausdrücklich festgestellt, daß Kaiser Friedrichs Proclamation an das deutsche Volk und sein Erlaß an den Reichskanzler vom 12. März **durchweg vom Kaiser eigenhändig niedergeschrieben worden sind.**

* **[Der Großfürst-Thronfolger von Rußland.]** Kaiser Wilhelm hat, wie man der „K. H. Z." meldet, den Großfürsten-Thronfolger zum Chef des achten Husaren-Regiments ernannt. Der Thronfolger kehrt am 20. d. Mts. nach Berlin zurück und wird von dem Kaiser feierlich empfangen werden.

* **[Die Deputation der schwedischen Flotte]**, welche Kaiser Wilhelm II. begrüßen soll, wird aus Viceadmiral Lagercrantz, Commandeur-Capitän Klintberg, Capitän Dyrssen und Marine-lieutenant Frhr. af Ugglas bestehen und nächsten Freitag von Stockholm nach Berlin abreisen.

* **[Die königlich sächsische Militär-Intendantur]** hat, wie schon kurz mitgetheilt worden ist, dem Landesculturrathe die Mittheilung gemacht, daß die Proviantämter ihren Bedarf an Naturalien nicht mehr durch Ankauf aus erster Hand zu decken vermögen, weil die Producenten theils übermäßige Preise fordern, theils den Getreidehändlern und großen Handelsmühlen ihren ganzen Vorrath zum Verkaufe stellen, den Proviantämtern aber nur ganz vereinzelte unzureichende Angebote machen. Es sind früher vielfach Klagen darüber geführt, daß die Militärverwaltung von Händlern und nicht unmittelbar von den Producenten ihren Bedarf beziehe und dem Zwischenhandel den Gewinn zuwende; jetzt, wo die Militärverwaltung bestrebt ist, nur von den Producenten zu kaufen, zeigt es sich, daß die Landwirthe nicht in dem Maße entgegenkommen wollen, wie dies nothwendig erscheint. Seitens der sächsischen landwirthschaftlichen Vereine ergeht eine Mahnung an die Landwirthe, nicht durch ihre Schwerfälligkeit die Militärverwaltung wieder in die Arme der Zwischenhändler zu treiben.

* **[Die Vorgänge in Stuttgart.]** Nach einer der „Voss. Ztg." aus Stuttgart zugegangenen Depesche erhielt dem „Schwäb. Merk." zufolge eine dortige hochstehende Persönlichkeit einen eigenhändig vom König unterm 10. November geschriebenen Brief, worin mitgetheilt ist, daß an diesem Tage vom Frhrn. v. Woodcock-Savage ein Schreiben folgenden Inhaltes in Nizza eingetroffen sei:

Ich habe mich überzeugt, daß mein Verbleiben in der Nähe des Königs nur ihm und der Regierung Schwierigkeiten bereitet, die à tout prix vermieden werden müssen, weil sie dem König und dem monarchistischen Princip gefährlich werden könnten. Ohne meine Schuld bin ich durch Verleumdung unmöglich geworden. Es ist nicht Feigheit, die mich bestimmt zu gehen, sondern die wirkliche Ueberzeugung, daß es durch die letzten Ereignisse nöthig geworden ist. Die wahren Interessen des Königs verlangen, daß ich gehen soll. Die Württemberger sind treue, loyale Unterthanen und es ist ganz natürlich, daß es sie peinlich berührte, wenn ein Fremder so viel in der Umgebung des Königs war. Der König möge keinen Groll gegen mich haben. Ich bin stolz und dankbar, seine edle Seele kennen gelernt zu haben, und werde ihm stets treu und anhänglich bleiben.

Der „Schw. Merk." versichert, daß der König dieser Mittheilung noch einige Worte beigefügt habe, welche in ergreifender Weise seinem Schmerz über das Vorgefallene Ausdruck geben.

* **[Eisenbahnunfälle.]** Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Baierns — im Monat September d. J. beim Eisenbahnbetriebe vorgekommenen Unfälle waren im ganzen zu verzeichnen: 10 Entgleisungen und 2 Zusammenstöße auf freier Bahn, 11 Entgleisungen und 23 Zusammenstöße in Stationen und 121 sonstige Unfälle (Ueberfahren von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kesselexplosionen und andere Ereignisse beim Eisenbahnbetriebe, sofern bei letzteren Personen getödtet oder verletzt worden sind). Bei diesen Unfällen sind im ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 164 Personen verunglückt, sowie 97 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 96 unerheblich beschädigt. Von den beförderten Reisenden wurden 3 getödtet und 28 verletzt. Von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst wurden beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 31 getödtet und 69 verletzt, von Steuer- u. s. w. Beamten 5 verletzt, von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 19 getödtet und 9 verletzt. Außerdem wurde bei Nebenbeschäftigungen 1 Beamter verletzt.

Posen, 14. November. [Das Versammlungsrecht.] Wie s. Z. mitgetheilt ist, fand am Abend der letzten Abgeordnetenwahl eine gesellige Zusammenkunft der freisinnigen Partei statt, die rechtzeitig polizeilich angemeldet war. Nachdem eine längere Ansprache eines Mitgliedes über die Wahl stattgefunden hatte, erklärte der Vorsitzende, daß er nun den politischen Theil der Zusammenkunft schließe und zum geselligen Zusammensein überzugehen bitte. Nun wurden einige Gedichte verlesen und einige Toaste ausgebracht. Als wieder ein Redner das Wort zu einem Toast nahm, erklärte der überwachende Polizeibeamte die Versammlung für aufgelöst, weil nicht mehr eine gesellige Zusammenkunft stattfinde, sondern vielmehr wieder politische Reden gehalten würden. Die Veranstalter der Versammlung hatten nun darüber Beschwerde bei dem Polizeipräsidenten erhoben. Der Polizeipräsident hat aber — wie die „P. Z." erfährt — auf die Beschwerde einen ablehnenden Bescheid ertheilt und hinzugefügt, daß er die Angelegenheit dem Amtsanwalt auf Grund des § 12 des Vereinsgesetzes unterbreitet habe. Die Unterzeichner würden daher voraussichtlich sehr bald die Gelegenheit erhalten, ihre von der Auffassung des Polizeipräsidenten abweichenden Ansichten vor dem zuständigen Richter geltend zu machen.

Halle a. d. S., 13. Novbr. Infolge der auch hier von der Arbeiterbevölkerung empfundenen **Vertheuerung des Brodes** und anderer Lebensmittel hat der Vorstand der Halle'schen Malzfabrik den gesammten Arbeitern der Fabrik schon seit etwa vier Wochen aus eigenem Antriebe eine

---

Bozéna Matuschek.

(Nachdruck verboten.)

Eine ungarische Erzählung von Caroline Deutsch.

13) (Fortsetzung.)

VIII.

Die Dampfmühle war fertig und der erste Rauch stieg aus dem riesigen Schornstein; wie eine Siegessäule wand er sich breit und stolz in die klare, windstille, sonnengesättigte Luft. Nicht nur aus Tura, aus der ganzen Umgegend kamen Leute, sich das Wunderwerk anzusehen. Und man bewunderte alles, die Maschinen, die ungeheuren Dampfkessel, die ganze Einrichtung, man bewunderte sogar den jungen, eleganten Werkführer, der wie ein feiner Herr aussah, wie ein Herr so stolz und selbstbewußt auch sein Haupt trug, dann wieder durch glatte, feine Manieren alle Welt entzückte. Am meisten jedoch bewunderte man den Unternehmungsgeist Gabor Semanys und Tage lang sprach man von nichts anderem, als von seiner seltenen Klugheit, seinem Geist und der großartigen Idee, die er ausgeführt, und wenn Richter Semany jemals Ursache hatte, stolz zu sein, so war es jetzt, wo sich die ganze Gegend auf diese Weise mit ihm beschäftigte. Und Gabor ging auch hocherhobenen Hauptes umher und noch einmal so fest und kräftig war sein Schritt, mit dem er sein Gewese durchmaß, das heißt — wenn er in Begleitung anderer war.

War er allein, dann — veränderte sich das Bild doch etwas. Da gruben sich die Falten tief in die breite, mächtige Stirn, da blickten die so klugen, energischen Augen so bedrückt und sorgenvoll. Es ahnte auch keiner, was dieser Mann an Lasten und Verpflichtungen zu tragen hatte.

Gabor Semanys Unglück schrieb sich von der Zeit her, da er sich auf Börsenspeculationen einließ. Er war zwar schon zwei Jahre hindurch vorher von Mißernten heimgesucht worden, das war aber ein Verlust, dem er nicht allein unterworfen gewesen und der sich bei seiner Tüchtigkeit bald wieder ausgeglichen hätte. Vor drei Jahren etwa war ein befreundeter Advocat, der seit Jahren in allen Angelegenheiten sein Rechtsbeistand gewesen, aus der Gegend nach Pest gezogen, und dieser hatte ihm in Briefen so lange zugeredet und zugesetzt, es mit dem Börsenspiel zu versuchen, bis Gabor darauf einging. Advocat Noak war sein unumschränkter Bevollmächtigter, er kaufte und verkaufte für ihn, und da im ersten Jahre reichlich Gewinne fielen, so ließ sich Gabor immer mehr ein, wagte immer mehr, bis er mitten auf der Strömung der gefährlichen Börsenspeculation schwamm. Natürlich hatte Stefan keine Ahnung davon, wie keiner im Orte; denn das war ein Geheimniß zwischen ihm und seinem Advocaten. Gabor wußte zu gut, daß eine derartige Kenntniß den ersten Zweifel an dem soliden Reichthum seines Hauses hervorrufen mußte, und dazu war er ein zu gewitzter und vorsichtiger Mann. Wer zu solchen Mitteln griff, besonders ein Bauer ... mit dem konnte es nicht so glänzend bestellt sein, der — mußte etwas unter sich wanken fühlen! .... Und derart — war ja seine Ansicht bis vor drei Jahren selber gewesen .... Der Bau einer Dampfmühle war wirklich eine alte Idee von ihm. Er wollte damit warten, bis seine Söhne erwachsen sein würden, die ihm dabei helfen sollten. Und als dies der Fall und sie Männer geworden waren, zögerte er noch immer. Denn er dachte an das ungeheure Kapital, das ein derartiges Unternehmen beanspruchte. Da kam Mareks Tod dazwischen, und zwei Jahre hindurch Mißernten ... Nun wollte er warten, bis diese ausgeglichen und er sich erholt haben würde. Bis dahin war Stefan auch schon zu Hause. Als er aber zu spielen angefangen und die Gewinnste so reichlich fielen, ergriff ihn ein heißer Drang, eine wilde Hast und Leidenschaft, seine Pläne ebenso rasch zu verwirklichen, und damit zugleich der plötzliche Durst nach der Adelserwerbung ... Es regnete damals gerade Adelsverleihungen im Lande; bald fiel sie diesem Gründer, bald jenem Industriellen in den Schoß. Gabor, der sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen pflegte, glaubte, was Kopf und Energie betraf, hinter diesen Männern nicht zurückstehen zu dürfen. Und jetzt waren ja die Räder geschmiert, jetzt ging's eine ebene Straße! ... Das Erwägen, das Zögern, das Schritt für Schritt-Fahren war nicht mehr am Platze! ...

Das Erste war das Niederreißen des Wohnhauses, der Scheuern und Stallungen, und die Aufführung des fast herrschaftlichen Gebäudes. Aber während des Baues schon wendete sich das Blättchen. Der Advocat hatte einen großen Ankauf von Actien gemacht, an denen er viel Geld zu verdienen hoffte; es war eine falsche Spekulation gewesen und es stellte sich ein großer Verlust heraus, ein Verlust, der alle vorhergehenden Gewinne verschlang .... Nun mußte Gabor Hankas Geld angreifen, theils den Bau zu vollenden, theils weiter an der Börse spielen zu können; denn er hatte nicht mehr den Muth und die Besonnenheit, aufzuhören, zurückzutreten, um die Schäden, so tiefeinschneidend sie auch waren, vielleicht, wenn auch nach Jahren, wieder auszugleichen .... Ihn hatte die wilde, hungrige Gier des unglücklichen Börsenspielers erfaßt, jene Gier, die nach jedem Verlust nur noch leidenschaftlicher, heißhungriger auf den kommenden Gewinn hofft .... Ja, so wie im ersten Jahre Gewinne fielen, so konnten wieder welche kommen .... mußten kommen! .... Also weiter, immer weiter auf dieser Bahn! Doch die Glücksgöttin war für ihn eine Sirene gewesen; sie hatte ihn mitten auf die Strömung gelockt und ihn dann seinem Schicksal überlassen .... Die Verluste mehrten sich, bald größere, bald kleinere, und wenn auch hie und da ein kleiner Gewinn kam, so war er nicht mehr im Stande, die immer weiter klaffenden Risse und Sprünge auszufüllen. .... Er hatte zwar auch reelle Papiere, Loose, die noch eine hübsche Summe repräsentirten, aber diese wollte er nicht angreifen; denn ein einziger Haupttreffer konnte ihn mit einem Schlage dorthin bringen, wo er zu stehen wünschte. Er entschloß sich lieber zu Hypotheken, und es wäre ihm so wie so nichts anderes übrig geblieben; denn — die Papiere hätten nicht ausgereicht. .... Zuerst kam das Wohnhaus daran, der Hochwald hinter der Mühle, dann der größte Theil der Felder und der anderen Waldungen. ....

So standen die Angelegenheiten, als Stefan nach Hause kam, ohne eine Ahnung dieser Verhältnisse, in der unbewußt unerschütterlichen Zuversicht bezüglich der soliden Dauer und Festigkeit des Vaterhauses. Aber auch keiner im Orte ahnte es. Gabor war so vorsichtig gewesen, nicht in Tura und nicht in der Gegend Verschreibungen aufzunehmen; die Pester Creditanstalten waren die Quelle und alles ging durch die Hände des Advocaten Noak, der den liegenden Besitz Gabors genau kannte, über alles Auskunft geben konnte und, da er ein großes Vertrauen besaß, auch alles leitete.

Mit Sehnsucht und Ungeduld hatte Gabor den Sohn erwartet, der mit ihm weiter streben, der ihm aber auch die Sorgen und Lasten tragen helfen sollte, die sich von Tage zu Tage mehrten. Aber nach dem ersten Gespräche schon war er zu der Erkenntniß gekommen, daß es keine ihm ähnliche, nur jüngere Kraft war, die, wie er gehofft hatte, in ihm aufgehen sollte, sondern in ihren Ueberzeugungen und Anschauungen eine selbständige und ihm völlig entgegengesetzte, und daß er ihm aus diesem Grunde keine völlige Klarheit über seine Verhältnisse geben konnte und durfte; konnte, aus einer unbewußt stolzen Scheu, durfte, weil er fürchtete, ihn dadurch völlig von sich zu entfernen.

So mußte er seinen Weg allein weiter gehen, und — leicht war er nicht! ... Manchmal hatte er eine Empfindung wie jemand, der aus dem

Theuerungszulage von je einer Mark wöchentlich pro Kopf gewährt.

Koburg, 15. Novbr. Die officielle „**Koburger Zeitung**" bringt unter „Literarisches" folgende Zeilen:

Von dem im vorigen Jahre erschienenen 1. Bande des Werkes Seiner Hoheit des Herzogs „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit" liegt jetzt bereits die 5. Auflage vor. Dieselbe enthält, außer dem damals allgemein bekannt gewordenen Vorwort zum Werke, noch ein besonderes zur neuen Auflage, das folgendermaßen lautet:

„Indem ich dem deutschen Leser die fünfte Auflage meines Werkes übergebe, unterlasse ich nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß ich in dieser wie in der vorhergehenden bestrebt war, Verbesserungen und Richtigstellungen in manchen Einzelheiten zu bewirken. Zugleich ergreife ich aber auch die Gelegenheit, um für viel Freundliches zu danken, was mir in zahlreichen Besprechungen der Blätter sowie in besonderen Zuschriften und persönlichen Aussprüchen in Bezug auf meine Arbeit zu Theil geworden ist. Ich dürfte darin den werthvollsten Beweis des Interesses für das Erlebte, und wie ich gern hinzudächte, vielleicht auch für den Erzähler im weiten Umfange des wiedererstandenen Vaterlandes erblicken.

Oktober 1888. Ernst, Herzog z. S."

Oesterreich-Ungarn.

□ **[Ruthenische Sonderbestrebungen.]** Aus Lemberg wird uns geschrieben:

Seit dem letzten ruthenischen Partei-Congreß am 11. Oktober d. J. und anläßlich des jüngsten Wechsels im galizischen Statthalterposten herrscht in den sogenannten nationalen Kreisen der Ruthenen wiederum eine äußerst lebhafte Bewegung für eine Trennung Galiziens in eine östliche (ruthenische) und eine westliche (polnische) Provinz. Natürlich finden diese Agitationen bei der russischen Presse die eifrigste Unterstützung. Besonders sind es die „Sowremiennyja Iswiestija", welche sich der ruthenischen Forderungen auf das wärmste annehmen. Das genannte Moskauer Blatt druckt in seiner neuesten Nummer die bekannte Denkschrift der ruthenischen Mitglieder des österreichischen Reichsraths vom 30. September 1861 ab, in welcher die Bildung eines eigenen ruthenischen Verwaltungsgebietes, bestehend aus Ostgalizien, der Bukowina und dem nördlichen Theile Ungarns, verlangt wird. Ebenso veröffentlicht die in Lemberg erscheinende ruthenische Zeitung „Czerwonaja Rus" das im Jahre 1864 von dem damaligen Metropoliten Spiridon Litwinowicz dem Ministerium übergebene Memorandum betreffs einer Zweitheilung Galiziens und bezeichnet die darin erhobenen Klagen der Ruthenen als noch heute ungestillt. „Czerwonaja Rus" erinnert außerdem daran, daß seiner Zeit unter dem Ministerium Bach bereits der Anfang gemacht wurde, für die Landstriche mit überwiegend ruthenischer Bevölkerung die Einführung eines besonderen Verwaltungsgebietes anzubahnen, daß aber später vom Grafen Goluchowski alle diese Versuche sofort unterdrückt worden sind.

Uebrigens meinen auch Petersburger Blätter, daß es jedenfalls nur noch eine Frage der Zeit sei, bis die ruthenischen Forderungen von der Wiener Regierung anerkannt und Verwirklichung finden würden.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. November. Der Landgraf **Alexander von Hessen** ist heute Abend hier angekommen. (W. T.)

England.

ac. **London**, 15. Nov. Der plötzliche **Rücktritt des Polizeipräsidenten Sir Charles Warren** von seinem Amte erregt im Zusammenhange mit den jüngsten Skandalen in der Polizeiverwaltung einiges Aufsehen. Die Demission Warrens fällt beinahe auf den Jahrestag des blutigen Krawalles auf Trafalgar Square (13. November 1887), welcher durch die Verordnung Warrens, daß keine Volksversammlungen auf Trafalgar Square abgehalten werden dürfen, verursacht wurde. Als directe Ursache seines Rücktrittes wird die Rüge bezeichnet, welche ihm der Minister des Innern vor kurzem wegen der Veröffentlichung eines Aufsatzes über die Londoner Polizei in „Murrays Magazine" ertheilte. Sir Charles Warren scheint die ministerielle Verordnung, wonach Beamte Werke oder Artikel über ihre Departements nicht ohne besondere Erlaubniß ihres Vorgesetzten veröffentlichen dürfen, nicht gekannt zu haben. Er machte sich somit durch die Veröffentlichung seines Aufsatzes in der erwähnten Monatsschrift eines Disciplinarvergehens schuldig und die ihm ertheilte Rüge seines Chefs, des Ministers des Innern, verstimmte ihn derartig, daß er einen Posten niederlegte, dem er in gewisser Hinsicht nicht gewachsen war und der ihm durch Anfeindungen seitens der radicalen Presse wegen seines schroffen Verhaltens in der Trafalgar Square-Frage, durch verschiedene Zwistigkeiten mit seinen Untergebenen und die der seinen Befehlen unterstellten Polizei gemachten Vorwürfe der Unfähigkeit, weil sie noch nicht im Stande gewesen, den Verüber der Frauenmorde in Whitechapel zu entdecken, gewiß sehr verleidet worden. Sir Charles Warren war vor seiner Ernennung zum Polizeichef von London im April 1886 Generalgouverneur der Küste des Rothen Meeres und Commandant von Suakin und es wird ihm voraussichtlich jetzt ein ähnlicher Posten übertragen werden.

Amerika.

Chicago, 11. Novbr. Die **Anarchisten** hielten am heutigen Gedenktage der Hinrichtung ihrer Genossen eine Volksversammlung außerhalb der Stadt ab, an welcher etwa 5000 Personen Theil nahmen. Die Reden waren jedoch außerordentlich zahm und die Ordnung wurde nicht gestört. Es wurde ein Brief von Parsons verlesen, welchen derselbe am Vorabend seiner Execution an seine Kinder gerichtet hatte. Er forderte sie darin auf, ein fleißiges und nüchternes Leben zu führen, während anarchistische Ermahnungen gänzlich fehlten. Auch an anderen Orten der Stadt wurde der Tag durch Versammlungen gefeiert, doch fiel nichts Bemerkenswerthes bei denselben vor. (Auch in Newyork hat am 10. d. eine Anarchistenversammlung stattgefunden, in der u. a. Most sprach.)

Von der Marine.

* Das Kanonenboot „Hyäne" (Commandant Capitän-Lieutenant Zeye) ist am 13. November cr. in Madeira eingetroffen und beabsichtigt am 14. dess. Mts. wieder in See zu gehen.

V **Kiel**, 14. Novbr. Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat der große neue Kreuzer „**Schwalbe**" Ordre erhalten, von hier nach Zanzibar zu gehen. Sein Deplacement beträgt 1300 Tons, während unsere übrigen Kreuzer nur 716—884 Tons groß sind. Bei ihren neulich beendeten Probefahrten erreichte die „Schwalbe" mit einer Maschinenstärke von 1500 Pferdekräften eine durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit von 14—15 Knoten. Die Armirung besteht aus acht 10-Ctm.-Geschützen und vier Revolverkanonen. Das Commando des Schiffes ist dem Corvetten-Capitän Hirschberg übertragen. Die Besatzung, aus 114 Mann bestehend, befindet sich bereits an Bord. Die Ausrüstung der „Schwalbe" soll derartig beschleunigt werden, daß sie bereits Ende dieser Woche, spätestens am nächsten Montag in See gehen kann. — Von Wilhelmshaven aus wird ungefähr gleichzeitig der Aviso „**Pfeil**" die Reise nach Zanzibar antreten, während von Capstadt aus die Kreuzer-Corvette „**Carola**" unterm 26. Oktober die Rückreise nach Zanzibar angetreten hat. Vor Zanzibar befinden sich bekanntlich gegenwärtig die Kreuzer-Fregatte „Leipzig", die Kreuzer-Corvette „Sophie" und der Kreuzer „Möwe". Nach der Ankunft der Schiffe aus Deutschland und Südafrika wird der Befehlshaber des Kreuzergeschwaders, Contreadmiral Deinhard, über die ansehnliche Gesammtstärke von sechs Schiffen mit 56 schweren Geschützen und einer aus 1306 Köpfen bestehenden Besatzung zu verfügen haben.

Die Intervention der deutschen Kriegsmarine auf Samoa.

Wenn die Reichstagsverhandlungen der nächsten Session einen ruhigen Verlauf nehmen, wie die Officiösen in Aussicht stellen, so wird sich um so besser Gelegenheit finden, einigermaßen Klarheit zu schaffen, was seit etwa Jahresfrist auf den Samoainseln vorgeht. Die „Köln. Ztg." hat unlängst einen Bericht veröffentlicht, der lebhafte Klagen über die moralische und materielle Unterstützung führte, welche die in Apia ansässigen Amerikaner und ein englisches Haus, die Firma Mc. Arthur u. Co., den Aufständischen gegen den von den Deutschen eingesetzten König Tamasese geleistet haben sollen. Der Bericht der „Köln. Z." schloß mit den Worten:

Die hier angeführten Thatsachen beleuchten die Verhältnisse genügend; es erscheint dringend geboten, daß dem herrschenden Unfug, den gegenwärtigen, Eigenthum und Leben der Deutschen gefährdenden Zuständen auf irgend einem Wege dauernd ein Ende gemacht wird.

Officielle Berichte über die Vorgänge auf Samoa liegen nicht vor. Selbst über den Antheil, den die vor Samoa seit dem August 1887 anwesenden deutschen Kriegsschiffe an den dortigen Ereignissen genommen haben, sind ausnahmsweise Berichte nicht veröffentlicht worden. Dagegen begegnet man in der auswärtigen Presse Mittheilungen, die durch die schweren Anklagen, welche in denselben gegen die Deutschen erhoben werden, eine officielle Berichterstattung und Widerlegung als unumgänglich und in hohem Grade dringend erscheinen lassen. So veröffentlichen die „Daily News" eine Correspondenz aus Apia über die Vorgänge seit August 1887, deren nachstehend kurz skizzirter Inhalt schon mit Rücksicht auf das angesehene englische Blatt nicht ignorirt werden kann.

Die Erzählung beginnt mit der Absetzung des Königs Malietoa, die erfolgt sein soll, nachdem der König die sofortige Zahlung einer Entschädigungssumme von 13 000 Dollars verweigert hatte. Begründet war diese Forderung damit, daß auf den deutschen Pflanzungen für 12 000 Dollars Cocosnüsse gestohlen sein sollten; die weiteren 1000 Dollars wurden als Entschädigung für einen Deutschen verlangt, der bei der Feier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm (März 1887) mißhandelt sein sollte. Der Berichterstatter bezeichnet diese Forderungen als ungerecht. Der Deutsche sei am Abend jenes Tages betrunken gewesen und habe mit samoanischen Frauen anbinden wollen; bei dem dadurch veranlaßten Spektakel sei die Nase desselben verletzt worden; der deutsche Consul aber habe den Vorgang als einen vorher geplanten Angriff dargestellt. Was das Stehlen von Cocosnüssen betrifft, so habe der Werth derselben nur ein paar Dollars betragen. Ferner behauptet der Berichterstatter, die deutschen Matrosen, die ausgeschickt waren, den flüchtig gewordenen Malietoa zu suchen, hätten eine der bedeutendsten Städte auf der Insel Sawaii, Satupaltea mit 105 Häusern, eingeäschert, die jungen Fruchtbäume abgehauen und einige samoanische Grabstätten zerstört und die Gebeine herumgestreut, worauf die englische Firma (die in der „Köln. Ztg." genannte?), welcher die Stadt verpfändet war, gegen das Verhalten der Deutschen Protest erhob und Entschädigung verlangte. Tags darauf wurde Tamasese, einer der Häuptlinge, welche sich gegen Malietoa empört hatten, nach Apia gebracht und von den Deutschen zum König ausgerufen, indem seine Flagge am Mast der Corvette „Bismarck" gehißt wurde. Malietoa ergab sich Tamasese, der einen Deutschen namens Brandeis (?) zu seinem Premier machte, erhob hohe Kopfsteuer, verbannte mehrere der ersten Häuptlinge nach den Marschallinseln, setzte andere gefangen, zwang mehrere Häuptlinge, Wegearbeiten zu machen, legte die Vertretung der Bevölkerung lahm, mißachtete die Landesgebräuche, verhängte schwere Geldstrafen bei nichtigen Anläßen; mit einem Worte: etablirte eine Despotenherrschaft der drückendsten Art:

Zwölf Monate lang ertrug das geduldige samoanische Volk diese Mißwirthschaft. Dann brach eine Revolution aus, als Tamasese versuchte, sich den Namen Malietoa beizulegen, und ein Häuptling auf Upolu die Zahlung der Steuer verweigerte. Brandeis schickte 300 Mann ab mit dem Auftrage, den Häuptling zu tödten. Darauf kamen die Krieger von Monono dem Häuptling zu Hilfe. Brandeis befahl ihnen nach Hause zu gehen, und als das nicht geschah, erhielt S. M. Schiff „Adler" den Befehl, die Dörfer der Krieger zu beschießen. Die Drohung wurde auch bezüglich eines Dorfes ausgeführt, obgleich dasselbe nur von Weibern und Kindern bewohnt war. Der Commandant des amerikanischen Kanonenboots „Adam" protestirte feierlich gegen die That, während der Capitän des „Adler" sich auf den Befehl des deutschen Consuls berief. Die Aufständischen setzten einen Verwandten Malietoas, den Mataafa Malietoa zum König ein, dem angeblich 5/6 der Samoaner gehorchen. Am 12. Sept. d. J. fand eine Schlacht statt, in der die Truppen Tamaseses total geschlagen wurden. Letzterer zog sich nach Mulina Point zurück, wo er unter dem Schutz von einigen 100 Mann und ungefähr 50 Seesoldaten, die dort ein Fort gebaut haben, sich aufhält. Apia, Stadt und Bezirk, sind im Besitz Malietoa Mataafas. Man erwartete täglich — der Bericht datirt vom 9. Oktober — den Angriff Tamaseses. Außer den deutschen Kriegsschiffen liegen noch zwei englische, „Calliope" und „Lizard", und das amerikanische Kanonenboot „Adam" im Hafen von Samoa. Der Berichterstatter behauptet, in der Schlacht vom 12. September sei ein englischer Unterthan getödtet worden!

Deutschland, bemerkt dieser Bericht, hat stets die feierlichsten Versicherungen der englischen und amerikanischen Regierung gegeben, daß es weder eine Schutzherrschaft über Samoa errichten, noch dasselbe annectiren wolle. Es ist aber sehr schwer, sein gegenwärtiges Verhalten mit diesen Versicherungen in Einklang zu bringen.

Wie die Dinge sich wirklich verhalten, werden wir jetzt wohl bald von deutscher Seite erfahren.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. November. Der **Kaiser** traf heute 12¼ Uhr, von Potsdam kommend, auf dem Centralbahnhof ein und reiste nach kurzem Aufenthalt, währenddessen das Gefolge und die übrigen Geladenen den Extrazug bestiegen, nach Breslau weiter.

— Der **Bundesrath** genehmigte in seiner heutigen Plenarsitzung den Gesetzentwurf, betreffend die **Alters- und Invalidenversicherung** der Arbeiter, in zweiter Lesung.

— Da der doppelt gewählte Geheimrath **v. Zedlitz** das Mandat in Langensalza angenommen hat, muß eine **Neuwahl** in Osthavelland stattfinden. Dieses Mandat ist von Seiten der Cartellparteien dem Minister des Innern **Herrfurth** angeboten worden. Derselbe hat die Candidatur angenommen.

— Das Kanzlerorgan, die „**Nordd. Allgemeine Zeitung**", kommt, „da die fortschrittlich-demokratische Presse nicht müde werde, den **Immediatbericht des Reichskanzlers über die Geffcken'sche Publication** falsch zu deuten", auf ihren Artikel vom 15. Oktober zurück. Das Blatt „will auf die innere Politik und die bekannten im Jahre 1863 in Danzig vor die Oeffentlichkeit getretenen Gegensätze zwischen Kaiser Wilhelm und seinem Sohne nicht eingehen", aber „in der auswärtigen Politik, um welche es sich 1870 handelte, hat Kaiser Friedrich von seinem durch verwandtschaftliche Beziehungen getragenen Wohlwollen für England, dessen Dynastie und Politik niemals ein Hehl gemacht, auch gegenüber seinem Vater nicht dessen Rußland und seiner ihm nahe verwandten Dynastie zugewandte Gesinnung seiner Politik Wege anwies, deren offener Besprechung zwischen Vater und Sohn gemüthliche sowohl als geschäftliche Bedenken entgegenstanden. Wenn aber der regierende Herr vor dem Thronfolger Geheimnisse hat, so werden seine Diener über solche auch dem Sohne gegenüber zu schweigen durch Amt und Ehre sich verbunden fühlen, wenn sie nicht etwa eine Gattung von Hofintriganten angehören, welche im vergangenen Frühjahr ihre Ernte für gekommen hielten. Lediglich die geschichtlich feststehenden Thatsachen der **Nichtübereinstimmung zwischen Kaiser Wilhelm und Sohn in inneren auswärtigen Fragen** seien in dem Immediatbericht constatirt; eine Anklage werde in demselben nirgends erhoben. (!) Möge der Fortschritt sich ferner die Aufgabe stellen, seine kümmerlichen Coulissenintriguen und plumpen Versuche höfischer Geschmeidigkeit, die er seit Jahr und Tag geleistet (!), als Loyalitätsbeweise auszumünzen. Im Staatsinteresse liege es, die öffentliche Meinung darüber aufzuklären, daß sie mit den fortschrittlichen Legenden (!) betrogen werde."

Breslau, 15. Novbr. Der **Kaiser** ist heute Abends 6 Uhr hier eingetroffen und auf dem festlich geschmückten Bahnhofe von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen worden. Die zahlreich anwesende Volksmenge begrüßte den Kaiser mit stürmischem Enthusiasmus.

Wien, 15. Novbr. Der **Wehrausschuß** des Abgeordnetenhauses beendigte die Generaldebatte und beschloß einstimmig, in die Specialdebatte einzutreten.

— Das „Vaterland" erklärt, daß der für Ende November anberaumte **Katholikentag** bis Mai verschoben wird.

Budapest, 15. Novbr. Der Wehrausschuß der Abgeordneten verhandelte die **Wehrgesetz-Novelle**. Der Honvedminister Fejervary führte aus, daß die Hauptprincipien des bestehenden Wehrsystems nicht geändert seien, sondern daß bloß die intensivere Entwickelung derselben beabsichtigt sei. Die Neuorganisation der Ersatzreserve bezwecke lediglich die andersartige Verwendung des Landsturmes behufs der rechtzeitigen Ausbildung und entspreche dem Interesse der höheren Altersklassen des Landsturmes. Eine Vermehrung des Heeresstandes sei nicht beabsichtigt. Die Kriegsverwaltung soll bloß in die Lage versetzt werden, die vorgesehenen 800 000 Mann thatsächlich bereit zu stellen.

Auf einzelne Fragen erwiederte der Minister, durch das gegenwärtige Gesetz werde der Friedensstand nicht erhöht. Die Mehrausgaben werden bei der gemeinsamen Armee bloß 485 000 Fl., bei der Honvedarmee ungefähr 300 000 Fl. betragen. Der Zweck der Institution der Einjährig-Freiwilligen bleibe derselbe. Die vorgeschlagenen Abänderungen bezwecken bloß das Eine, eine mehr freiwillige Erlangung des Offizierranges anzustreben.

Wenn die Vorlage angenommen wird, wird Ungarn im Offiziercorps der gemeinsamen Armee mehr vertreten sein. Die Vorlage wurde im allgemeinen angenommen, die Specialberathung auf morgen vertagt.

Bern, 15. November. Die Cantonregierung **Bern** ersuchte den **Bundesrath** um **Intervention** bei der **deutschen Regierung** wegen der plötzlichen **Aufhebung** der nahe an der Bernischen Grenze gelegenen **deutschen Zollstation Lützel**, da dieselbe dem 1828 mit Frankreich abgeschlossenen, gegenwärtig für Deutschland giltigen Vertrage widerspreche.

Kopenhagen, 15. Novbr. Der **König** und die Königin fuhren Morgens, von den fürstlichen Herrschaften begleitet, in einer vergoldeten Galaequipage zur Frauenkirche und wurden von einer zahlreichen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Die Stadt war überall in reichem Flaggenschmuck. Der Kronprinz besah sich früh Morgens die Ausschmückung.

Paris, 15. Novbr. In der vergangenen Nacht ist die **Waffenfabrik in Chatellerault** theilweise abgebrannt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, der materielle Schaden dagegen ist beträchtlich. Die **Herstellung des neuen Gewehres ist unterbrochen**, da die Werkzeugsgebäude vollständig zerstört sind. Der Verlust wird auf 2 Millionen Francs geschätzt, die Fabrik ist geschlossen, 400 Arbeiter sind beschäftigungslos. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts festgestellt.

— In Erwartung der Mittheilung des Einvernehmens zwischen Deutschland und England wegen der **Blokade** der ostafrikanischen Küste wird die französische Regierung einstweilen die erforderlichen Maßregeln für eine wirksamere **Ueberwachung des Sklavenhandels** treffen.

Limerick, 15. Novbr. Wie verlautet, ist aus dem **Vatican** ein neues Schreiben ergangen, welches den **irischen Bischöfen** formell anbefiehlt, das **frühere Rescript** gegen das **Boycotten** und den **Feldzugsplan** als der Moral und den Lehren der katholischen Kirche zuwiderlaufend eifrig zur Ausführung zu bringen. Die Bischöfe werden ersucht, den Clerus anzuweisen, gegen die genannten Handlungen zu predigen und sich den Theilnehmern an denselben mit allen Mitteln zu widersetzen.

Danzig, 16. November.

* **[Von der Weichsel.]** Wie uns aus Dirschau von gestern Abend geschrieben wird, war dort die Weichsel noch offen, doch herrschte dichtes Grundeistreiben. Da die Eisdecke aber schon bis über Palschau hinaus feststeht, so setzt sich das Eis immer weiter stromauf fest. Zwischen Bohnsack und Palschau wurde bereits gestern die Eisdecke an verschiedenen Stellen von Personen überschritten.

* **[Stadtverordnetenwahlen.]** Von einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der Gemeindewähler der 2. Abtheilung sind für die am 19. d. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen als Candidaten aufgestellt worden: die bisherigen Stadtverordneten Herren Friedrich, Oberlehrer Lohmeyer, Dr. Piwko und Director Völkel und die Herren Rentier Vollbrecht und Kaufmann Herm. Döllner.

* **[Frl. Marie Barkany.]** Die allgemein beliebte Schauspielerin Barkany, die bei uns von ihren Besuchen in den vorigen Saisons noch in bester Erinnerung ist, wird, wie uns mitgetheilt wird, auch in diesem Winter an unserem Stadttheater einige Gastvorstellungen geben, und zwar am 19. und 20. November, wo sie als „Adrienne" und „Gretchen" auftreten wird. Die zahlreichen Freunde, die sich die ebenso talentvolle wie liebenswürdige Künstlerin von früher her hier erworben hat, werden den Gast sicherlich mit Freude und herzlicher Sympathie in unseren Mauern wiedererscheinen sehen.

---

morschen Holz eines niedergerissenen Hauses ein neues aufführt und den der Gedanke überkommt, daß es ihm über kurz oder lang doch über dem Kopf zusammenstürzen würde. . . . Früher war ihm die Errichtung einer Dampfmühle als der natürliche Endpunkt seines Strebens, seines energischen, nicht ausdauernden Geistes erschienen, jetzt war es ein Unternehmen . . . Zu retten . . . Und wenn ihn etwas halten konnte, so war es dies. In dem ganzen großen Comitate gab es keine Dampfmühle, den Bedarf an feinem Mehl lieferten die Pester Mühlen, die einen Landesruf hatten. Wenn seine Mühle eben solch gutes Mehl producirte, so würde es jenem vorgezogen; denn man sparte dabei die Kosten und Beschwerden des weiten Weges.

Und als die Sommermonate noch nicht ganz vorüber waren, stand sie fertig, die Dampfmühle, zuerst der Traum seines Lebens, dann zur Ankerkette geworden, die das beschädigte Schiff festhalten sollte am heimischen Strand.

Gabor Gemany glaubte alles berechnet und veranschlagt zu haben, aber jeder Tag brachte neue Ausgaben, eine jede zog andere nach sich, wie aus einer Welle tausend andere werden.

Und eine noch sehr große Ausgabe stand bevor, eine für den Ankauf des Getreides. Es war den Pester Märkten zu bekommen, wo um die Herbstzeit eine reiche Zufuhr aus dem Banat war. Die Gegend trug guten Roggen, Gerste, aber mittelmäßigen Weizen, der den gewöhnlichen Bedarf der Bauernwelt lieferte; feines Dampfmehl jedoch konnte nur aus dem großkörnigen des Banat gewonnen werden.

Und ein reicher Vorrath mußte angeschafft werden, wenn man die Concurrenz mit den Pester Mühlen eröffnen und die Geschäftswelt des Districts versorgen wollte. Und wie immer, so wandte er sich jetzt wieder an seinen Advocaten. Der letzte Trumpf mußte ausgespielt, die Loose mußten verkauft werden. Nun war fast nichts mehr da, auf das man Hypotheken hätte aufnehmen können. Die paar Felder noch und der kleine freie Theil des Waldes lohnte nicht mehr. Es war zwar die eingeführte Ernte und der Viehbestand da, aber er scheute sich, auf diese Weise dies Letzte preiszugeben, weil es endlich Mißtrauen in den Creditanstalten erregen konnte. Und das eingeführte Getreide, das er in der Nähe auf Märkten verkaufen konnte, war ihm zur Deckung anderer Ausgaben nöthig. Nein, nun sollten die Loose daran! Wenn die Mühle im Gang sein und sich alles so verwirklichen würde, wie er hoffte, so war es leicht, sich wieder Papiere anzuschaffen!

Er schrieb seinem Advocaten, alle Loose zu verkaufen und, wenn Stefan nach Pest käme, ihn reichlich mit Geld zu versorgen.

Von ersterem kam umgehend Antwort. Er könne nur einen kleinen Theil veräußern, der größere bestände aus den fürstlich C.'schen Papieren und diesen stünde in kürzester Zeit eine große Zukunft bevor. Der junge Fürst, der einzige Sohn und Erbe, solle heirathen und bekäme von seiner Braut Millionen in die Ehe; das würde den Werth der Loose um's fünf-, ja zehnfache steigern. Wer im Besitze derselben sei, halte sie jetzt fest wie ein Kleinod. Ausharren hieße es jetzt für ihn; denn die Papiere würden seinen Verlegenheiten abhelfen. Stefan sollte nur zu Markte kommen, er würde wie immer Rath schaffen.

Also doch wieder ein Hoffnungsstrahl und in solch' naher Aussicht! . . . Er that ihm wirklich noth, dem Richter Gemany! Er fühlte sich wie in einem unheilvollen Kreise manchesmal, der sich immer enger und enger um ihn zog. (Forts. f.)

ph. Dirschau, 15. Novbr. Am Dienstag Abend gegen 8½ Uhr brach bei dem Besitzer O. Ludwig in Kl. Lichtenau Feuer aus, welches eine Scheune mit sämmtlichen Vorräthen vernichtete. Der Schaden wird auf ca. 30 000 Mark geschätzt. Auch am Montag Abend wurde in nördlicher Richtung der Schein eines bedeutenden Feuers bemerkt, über welches hier noch nichts Näheres bekannt ist. — In Folge der zunehmenden Kälte werden die Bauten sowohl am Hafen als auch an der Brücke allmählich eingestellt.

r. Marienburg, 15. Novbr. Heute Morgen um 4 Uhr ertönten nach langer Pause wieder die Feuerglocken; es brannte in dem beim Kaufmann Ferner in Danzig gehörenden Hause unter den niederen Lauben. Da die freiwillige Feuerwehr sehr schnell zur Stelle war, so konnte der durch mangelhafte Feuerungsanlage entstandene Brand im Keime erstickt werden.

μ. Landeck, 13. November. Der hier gestern abgehaltene Jahrmarkt war von Verkäufern und Kauflustigen stark besucht. Unangenehm war es sehr vielen, daß an demselben Tage die Herbstcontrolversammlung im benachbarten Petersdorf abgehalten wurde. Die zuständige Militärbehörde würde sich Dank erwerben, wenn sie auf solche Tage Rücksicht nähme. — Landeck war die erste unter den benachbarten kleineren Städten, welche mit dem Bau eines Schlachthauses unter Beihilfe von Kreismitteln angefangen hat. Dasselbe ist nunmehr fertig gestellt und wird in dieser Woche zur Benutzung übergeben werden. Außer diesem zwar kleinen, aber für hiesige Zwecke völlig ausreichenden Schlachthause besitzt die Stadt noch ein anderes erst neu erbautes öffentliches Gebäude, nämlich die stattlich aussehende evangelische Kirche, an deren Bau sich der verstorbene Pfarrer Hartwig große Verdienste erworben hat. — Vor einiger Zeit ist hierselbst vom Herrn Bürgermeister Schlüter auch eine freiwillige Feuerwehr errichtet worden.

* Graudenz, 15. Nov. Die hiesige Verlagshandlung von Gustav Röthe hat auch für das Jahr 1889 einen dem Forst- und Forstwirthschaft gewidmeten nützlichen Kalender unter dem Titel „Der Förster“ herausgegeben, der sich in Bezug auf praktische Brauchbarkeit und zweckmäßige Ausstattung seinen Vorgängern von 1888 und 1887 würdig anschließt. In diesem Taschenbuche finden die Förster alle Tabellen und Anmerkungen für den täglichen Bedarf. Die Abschätzungstabelle ist, in Folge der verschiedenartigen Wünsche seitens der Leser im ganzen deutschen Reiche, derart eingerichtet worden, daß die Tabellenköpfe für Nutzholz und Brennholz in recht zweckmäßiger Weise übereinandergestellt worden sind. Die Cubiktabelle ist erweitert. Als Separatbeilage sind dem Kalender ein Abdruck des am 1. Juli 1888 in Kraft getretenen Vogelschutzgesetzes so wie statistische Nachrichten beigegeben.

Cöslin, 14. Novbr. Ein Zweigverein der deutschen Colonial-Gesellschaft ist hier mit ca. 30 Mitgliedern in's Leben getreten. Der Vorstand besteht aus den Herren Regierungspräsident Graf Clairon d'Haussonville als Vorsitzendem, Rendant Griesbach als Kassirer und Regierungs-Rath Fuhrmann als Schriftführer. (Cösl. Z.)

Literarisches.

⊙ **Internationale Revue** über die gesammten Armeen und Flotten, redigirt von Ferd. v. Witzleben-Wendelstein. (Rathenow, Verlag von Max Babenzien.) Die ganze Welt starrt heute in Waffen und auch der Nichtmilitär ist gezwungen, den militärischen Vorgängen im In- und Auslande größere Aufmerksamkeit zu schenken. Diesem Bedürfnisse bemüht sich die vorliegende Revue, welche aus der Feder anerkannt tüchtiger Fachmänner orientirende Aufsätze und militärische Studien aus allen Ländern bringen wird, entgegenzukommen. Das schon seit 6 Jahren bestehende Unternehmen ist in den Verlag von Max Babenzien übergegangen, der schon mehrere tüchtige militärische Werke, auf die wir wiederholt aufmerksam gemacht haben, herausgegeben hat und somit die Gewähr bietet, daß die Revue sich auf ihrer bisherigen Höhe erhalten wird.

⊙ **Allgemeine Weltgeschichte** von Theodor Flathe, Gustav Hertzberg, Ferd. Justi, J. v. Pflugk-Harttung und Martin Philippson. 12 Bände in ca. 140 Lieferungen. Mit ca. 2000 culturhistorischen Abbildungen auf Tafeln und im Texte. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. Lieferung 89—102. Mit Lieferung 102 ist der 11. Band complet geworden: **Geschichte der neuesten Zeit.** II. Theil. Von Theodor Flathe. Der Band behandelt die Geschichte des Befreiungskrieges 1813/14 (mit der Convention von Tauroggen beginnend), den Wiener Congreß und die 100 Tage — die Revolutionen und Kämpfe in Italien, Spanien, Portugal, den Freiheitskampf der Serben und Hellenen, die innere Geschichte Englands, Deutschlands, Frankreichs in dieser Zeit — das Julikönigthum und seinen Sturz, den Rundgang der Revolution durch Europa 1848—1851 bis zum Staatsstreich am 2. Dez. 1851. In der Art der vorhergehenden ist auch der vorliegende 608 Seiten zählende stattliche Band auf das gediegenste und reichhaltigste illustrirt durch 102 Textbilder, 24 Vollbilder, 8 Doppelvollbilder, 12 in den Text eingedruckte Beilagen und außerdem noch 3 Karten. Wir unterlassen nicht, auf das schöne, bald vollständig werdende Werk aufmerksam zu machen, und empfehlen dasselbe auf das angelegentlichste besonders als Geschenkwerk für das kommende Weihnachtsfest.

⊙ **„Der Augenblick des Glücks.“ „Der Tannhäuser.“** Illustrirte Ausgabe von F. W. Hackländers Romanen. (Stuttgart. Verlag von Karl Krabbe.) In der vorliegenden Lieferung ist die Geschichte „Der Augenblick des Glücks“ zu Ende geführt und die eigenartige Künstlererzählung „Der Tannhäuser“ begonnen worden. Hackländer, der selbst in Künstlerkreisen verkehrt hat, hat mit Vorliebe die großen Talente, das Leben und Treiben in den Künstlerateliers geschildert. „Der Tannhäuser“ gehört seinem Inhalte nach zu den interessantesten Künstler-Romanen.

⊙ **„Haushalt und Hausfrau“**, von Karl Frhrn. v. Reitzenstein. (Cassel. Verlag von Theodor Fischer.) Von dem von uns schon besprochenen Werke liegen die Lieferungen 5—8 vor, welche u. a. einen Wegweiser für den Einkauf, den Vorrath an Genußmitteln und allen Hausfrauen manche nützlichen und beachtenswerthen Lehren ertheilt, enthalten. Nicht minder wird der Aufsatz „Küche und Keller“ willkommen geheißen werden, so daß wir nur wiederholen können, daß das vorliegende Werk seine Aufgabe, das gesammte Hauswesen erschöpfend zu behandeln, gut lösen wird.

⊙ **Deutsche Schlösser und Burgen**, von Schulte vom Brühl. (Leipzig, Voß' Sortiment, G. Haessel.) Von den hübsch ausgestatteten Schilderungen ist die 6. und 7. Lieferung erschienen, welche eine Beschreibung des Schlosses Hohenzollern, der Stammburg unseres Kaiserhauses, enthalten. Die Schilderung dieser umfangreichen, architectonisch so großartigen und prachtvollen Burg, die auf des Königs Friedrich Wilhelm IV. Veranlassung aus ihren Trümmern neu erstand, ist sehr anschaulich und umfaßt auch die ungemein reichhaltige Sage und Geschichte der schwäbischen Feste und des Geschlechtes, das sie bewohnte. Zwanzig geschmackvolle und anschauliche Illustrationen, sowie sorgfältig gezeichnete Pläne erhöhen den Werth des Werkes nicht unwesentlich, so daß dasselbe zahlreiche Leser finden wird.

⊙ **Die Erde in Karten und Bildern.** Handatlas in 60 Karten, nebst 125 Bogen Text mit 800 Illustrationen. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Wir haben die Ausgabe einer weiteren Serie dieses prächtigen Werkes zu verzeichnen, der Lieferungen 36 bis 40. Der Text umfaßt Südamerika und die erste Hälfte von Afrika und enthält wieder eine Fülle von Illustrationen, die nicht nur auf der Höhe der bisher gebrachten stehen, sondern diese letzteren zum Theil übertreffen. Auch der Druck zeigt durchweg die gleiche Sorgfalt. So darf man einen schönen Abschluß des nützlichen Werkes erhoffen, umsomehr, da die noch ausständigen zehn Lieferungen eine ausführliche Behandlung des in so vieler Beziehung höchst interessanten Polargebietes und des Schlußabschnittes, des Weltverkehrs, erwarten lassen. Was die Hauptsache anbetrifft, die Karten nämlich, so sind den neuestens ausgegebenen Lieferungen besonders schöne Blätter beigegeben: Turkestan und Hindostan, der Kaukasus, eine sehr instructive und technisch klar behandelte Karte der Colonien und des Weltverkehrs, eine Karte von Gesammt-Amerika und eine Detailkarte von Iran (Persien, Afghanistan und Beludschistan). An dieser Karte allein gewinnt man einen Schatz von nicht zu unterschätzendem Werthe, von dem umfangreichen, mit vielen hundert Illustrationen geschmückten Texte gar nicht zu reden.

⊙ **Russische Geschichte in Biographien** von N. Kostomarow. (Leipzig. Leipziger Verlagshaus Grenell und Francke.) Der vor einigen Jahren verstorbene Verfasser war einer der bedeutendsten, ja vielleicht der begabteste russische Historiker der Gegenwart. In vorliegendem Werke kommen die Vorzüge seiner Geschichtschreibung, die in einem lebendigen und anschaulichen Stile bestehen, der den Leser fast vergessen läßt, daß der Verfasser sehr ernste und umfangreiche Vorstudien hat machen müssen, zur besten Geltung. Die 7. Lieferung bringt die Lebensbeschreibung des Zaren Iwan Wassiljewitsch des Grausamen zu Ende und enthält außerdem noch die Biographien von Jermak Timofejewitsch und Fürst Konstantin Ostroshski. Namentlich die Schilderung des grausamen Zaren Iwan ist geradezu meisterhaft.

⊙ **„Deutsche Encyclopädie“.** (Berlin. Verlag von Wiegandt u. Grieben.) Unter den Conversations-Lexicis nimmt die neue „Deutsche Encyclopädie“, deren 19. bis 25. Lieferung uns vorliegt, eine eigenartige Stellung ein, da sie es sich zur Aufgabe gemacht hat, in erster Linie Deutschland ausführlich zu berücksichtigen. Da der Umfang der „Encyclopädie“ annähernd derselbe ist wie derjenige der besten großen Conversations-Lexica, so wird dieselbe eine werthvolle Ergänzung jener mehr allgemeinen Werke bilden. Zu bemerken ist noch, daß die „Deutsche Encyclopädie“ nicht die glänzende Ausstattung, wie z. B. Meyers Lexicon zeigt, aufweist, daß jedoch die Schrift den Augen sehr angenehm ist und die Darstellung durch kleinere zwischen den Text gedruckte Holzschnitte, wo es angemessen erscheint, hinreichend erläutert wird.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 14. November. In der Communalverwaltung erregte eine **Unterschlagung** des Bureauvorstehers Lehmann Aufsehen. Derselbe unterschlug als Rendant der Kaiser Wilhelms-Stiftung ca. 60 000 Mark. Die Entdeckung erfolgte vor etwa fünf Wochen. Lehmann ist verhaftet.

* **[Rothschild als Bagatellkläger.]** In der Nähe des österreichischen Städtchens Scheibbs besitzt der Wiener Baron Albert Rothschild das große Gut Gaming. Als Eigenthümer desselben wurde Baron Rothschild von den dortigen Verwaltungsbehörden aufgefordert, die Hälfte der Kosten zur Verbesserung eines Wehres des Erlaufflusses zu tragen, welches im Laufe der Zeit [illegible] und von der Rothschild'schen Gutsverwaltung mitbenutzt wurde. Als das Wehr fertig geworden war, focht aber Rothschild die Richtigkeit der Kostenrechnung an und verweigerte die Zahlung von 445 fl. Die Entscheidung der Ortsbehörden gegen Rothschild zur Zahlung von 445 fl. wurde im Instanzwege vom österreichischen Ackerbauministerium bestätigt. Baron Rothschild gab sich jedoch auch mit diesem Urtheile des Ackerbauministeriums nicht zufrieden, legte vielmehr bei dem Verwaltungsgerichtshofe Beschwerde dagegen ein, wurde aber schließlich damit abgewiesen und zur Zahlung von 445 fl. verurtheilt. — Der arme, arme Mann!

* **[Bluthunde im Dienste der Polizei.]** Anläßlich des neuesten Mordes in Whitechapel wird der „N. Ztg.“ aus London geschrieben: „Nach dem letzten Morde ließ sich Sir Charles Warren endlich herbei, eine vielfach angerathene und in alten Zeiten sehr bewährte Entdeckungsmethode zu versuchen. Die alte Race der bekannten Bluthunde, welche in den Neger-Aufständen in Cuba eine wichtige Rolle spielten, ist fast ausgestorben. Ein Sportliebhaber beschäftigt sich aber noch heutigen Tages mit der Zucht und besitzt 20 bis 30 Stück. Es ist bei diesen Thieren, deren angeborener Instinct die aller anderen Hunderacen weit übertrifft, vorzüglich dressirt und geübt, den Polizeizwecken dienenden einen Beweis zu liefern. Dies wurde gestern ausgeführt, und Sir Charles Warren übernahm selbst die Rolle des Wildes. Er trug als einzige Spur einen trockenen Knochen, welchen die Hunde zuvor berochen hatten, und lief mit demselben im Hydepark, so schnell er konnte, über das thaubedeckte Gras in einen entlegenen Theil des Regent-Parks; dabei überstieg er mehrere eiserne Hürden und andere Hindernisse. Im ganzen hatte er einen Vorsprung von ungefähr [illegible] Minuten. Ohne Abschweife folgten die Hunde der Spur und erreichten ihr Wild in der kürzesten Zeit. [illegible] Das zweite Experiment war womöglich noch erfolgreicher. Ein Radfahrer ließ die Hunde an seiner Hand riechen und [illegible] das Treibrad. Er bestieg hierauf sein Bicycle und fuhr davon. Nach geraumer Zeit wurden die Hunde nachgelassen und fanden ihr Wild ohne Schwierigkeit, obgleich der Radfahrer eine bedeutende Entfernung zurückgelegt hatte und die ganze Tour in der Stadt selbst [illegible] Sir Charles Warren [illegible] Dieser Entschluß wurde in den Zeitungen [illegible] Die Hunde waren aber nicht zur Hand. Die Polizei [illegible]

* **[Bei den Mongolen]** zeigt sich die feinste Lebensart darin, daß man bei einem Zwiegespräch von sich selbst in den erniedrigendsten, von dem andern aber in den pomphaftesten Ausdrücken redet. Der Gegensatz ist oft sehr ergötzlich, wie z. B. bei der Begegnung zweier guter Freunde. A.: „Wie befindet sich mein erlauchter Freund, der erhabene und ruhmvolle Ichang?“ — B.: „Mein erbärmlicher Leichnam befindet sich so gut als es seinen Umständen nach erwartet werden kann.“ — A.: „Wo liegt Ihre berühmte Residenz?“ — B.: „Meine elende Lehmhütte liegt in Luchau.“ — A.: „Ihre göttlich schöne Familie hat zweifelsohne [illegible] erfahren?“ — B.: „Nein, sie [illegible]“ — A.: „Befindet sich Ihre [illegible] Frau Gemahlin bei erwünschtem Wohlsein?“ — B.: „Ich danke! Es geht der abschreckenden alten Hexe recht gut.“

London, 13. Novbr. Die am Freitag in Whitechapel **ermordete Mary Jane Kelly** war an Bildung ihren unglücklichen Schwestern im Ostende weit überlegen. Namentlich wird ihre Fertigkeit im Zeichnen gerühmt. Ihre Verwandten leben noch in Irland in auskömmlichen Verhältnissen und eine Verwandte von ihr ist an einem hiesigen Theater angestellt. Eine in London lebende Freundin Kelly's [illegible] Sie pflegte ihren Mitschwestern zu erzählen, daß sie damals in Glanz und Ueppigkeit gelebt [illegible] Paris [illegible] Der Trunk scheint das Mädchen von Stufe zu Stufe herabgebracht zu haben, bis sie ihr Quartier in dem verrufensten Theil des Ostendes aufschlug und mit einem verwilderten rohen Gesellen zusammenlebte. Dennoch aber scheint bis zum Ende der bessere Theil ihrer Natur nicht ganz unterdrückt gewesen zu sein, und eine ihrer Bekannten sagt, daß sie mehrmals von der Kelly vor einem Leben gewarnt worden sei, aus dem diese sich selbst nicht mehr emporzuraffen vermochte. Thatsächliche Anhaltspunkte, welche zur Entdeckung des Mörders führen könnten, hat die Polizei bis jetzt keine gewonnen, und sie muß hoffen, daß auch in dem vorliegenden Falle das alte englische Sprichwort zu Ehren kommt: „Wenn nur der Strick lang genug ist, so hängt sich der Schurke selbst.“ Freilich, eine entsetzliche Aussicht.

Verschüttet.

Weitere Meldungen aus Budapest über die Katastrophe in einem Schacht der Salgo-Tarjaner Steinkohlen-Bergwerke besagen: Von der im Schacht arbeitenden Mannschaft wurden 20 Mann vermißt; die übrigen dreihundert hatten sich sofort gerettet. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß in einem oberhalb befindlichen abgearbeiteten Schacht sich eine große Wassermenge ansammelte, die in die Tiefe hinabstürzte. Der im Abbau begriffene Schacht wurde alsbald in einen tosenden See verwandelt, in welchem die schmutzigen Fluthen, die aus der Höhe hinabstürzten, mächtige Wogen aufthürmten. Verwalter Gerber verlas die Namensliste, und als es sich zeigte, daß zwanzig Arbeiter fehlten, begab er sich alsbald in die Tiefe mit noch einigen Arbeitern, um das Rettungswerk zu beginnen. Sie fanden aber eine solche Wassermasse vor, daß sie an die Rettung der Verunglückten vor der Hand nicht denken konnten, sondern eiligst sich in die Höhe begeben mußten. Dann arbeitete man Tag und Nacht; endlich vernahm man Hilferufe aus der Tiefe, und nun gelang es, alle zwanzig vermißten Arbeiter aus dem überschwemmten Josephsschachte zu retten, in welchem sie seit dem Einbruche des Wassers 54 Stunden unter furchtbaren Qualen zugebracht hatten. Sehr interessant sind die ausführlichen Beschreibungen, welche ungarische Blätter über die Rettungsarbeiten veröffentlichen. Der Oberverwalter Gerber hatte ganz richtig angenommen, daß die vermißten 20 Bergleute sich auf eine „Bremse“ emporgeflüchtet hätten, in deren Nähe sich eine Quelle mit gutem Wasser befand. In der Nähe dieses muthmaßlichen Standortes war ein altes Bohrloch. Dieses ließ Gerber erweitern, worauf die Bergleute unten, schon dem Erstickungstode nahe, zum ersten Male bessere Luft verspürten. Weitere Arbeiten, um das schlechte „Wetter“ aus den Stollen zu drängen und gute Luft hineinzupressen, scheiterten an den Hindernissen, welche das meterhohe Wasser entgegensetzte. Bei diesen Versuchen gerieth Gerber oftmals in Gefahr und wurde schließlich bewußtlos hinausgezogen. Trotz der Abmahnungen des Arztes aber verließ er bald wieder das Bett und eilte in den Schacht, obgleich er überzeugt war, daß die Stickgase die Verschollenen längst getödtet hätten. Zunächst wurden nun durch Saugpumpen gewisse Zugänge einigermaßen wasserfrei gemacht. Nachdem Gerber sich vergebens bemüht hatte, den Bergleuten von obenher nahe zu kommen, versuchte er von untenher den Zugang zu erzwingen. Dabei war es zuerst nöthig, den Unglücklichen gutes „Wetter“ zu verschaffen. Gerber ließ neue Oeffnungen durchbrechen und Verschalungen durch Wetterblenden vornehmen. Er und sein Begleiter empfanden sofort die Wirkung dieser Maßnahmen. Denn es stellte sich ein Luftzug ein, der es gestattete, sich allmählich vorwärts zu bewegen. Oftmals wieder tiefe Wassermassen durchwatend, drang die Retterschaar vorwärts. Nach langer, mühevoller Arbeit erlangte Gerber endlich die Gewißheit, daß er die Verschollenen in einer Stunde erreicht haben müsse. Er schickte nun einen Bergmann zurück, damit Wagen mit Stroh für die Leichen zu der Oeffnung des Wetterschachtes entsendet würden. Wieder stellten sich Erstickungsanfälle ein, Gerber ermunterte jedoch die Getreuen, auszuharren, denn sie müßten bald am Ziele sein. Gegen 8 Uhr befanden sie sich an einer Stelle mit der Richtung gegen jenen Ort, wo Gerber die Arbeiter vermuthete. Er pflanzte nun ein Grubenlicht auf einen hohen Pfosten auf. In demselben Augenblicke drang aus dem dumpfen Grabe ein mächtiges Hurrah-Geschrei hervor. „Sie leben! Sie leben! rief sich die wackere Retterschaar zu. Nun gab es kein Hinderniß mehr; nach einer Stunde harter, gefährlicher Arbeit hatte man die Unglücklichen erreicht. Ein kräftiges „Glück auf!“ rüttelte die mit dem Erstickungstode Ringenden aus ihrer Schlaffheit auf; bald hatten sie Gerber umringt, ihn geküßt und die zur Rettung herbeigekommenen Freunde umarmt. Man stützte die Schwächeren, die Stärkeren humpelten nach, und nach einer weiteren Stunde war die ganze Schaar bei der Oeffnung des Wetterschachtes angelangt. Die 20 Geretteten hatten im ganzen 63 Stunden im Schachte verlebt, seit dem Eintritt der Ueberschwemmung, wo sie stets gegen tödtliche Gase ankämpften, 54 Stunden, und ein Zeitraum von 53 Stunden war verflossen, seitdem sie die letzte Nahrung zu sich genommen hatten. Der Erzählung eines Geretteten, namens Burchart, welcher die Führung seiner Gefährten übernommen hatte, entnehmen wir noch folgende Einzelnheiten. „Das Wasser drang“, so sagte der Mann u. a., „von allen Seiten auf uns ein. Wir hielten uns an einander und suchten schleunigst die Ausgänge zu erreichen. Das Wasser stieg immer höher, bald reichte es uns bis zum Halse. Es wurde immer reißender und hätte uns fast mit sich gerissen. Oben auf dem Wasser schwamm eine tödtliche Luftschicht. Unser Athem wurde immer mehr beklemmt, je höher das Wasser zum Munde stieg. Wir mußten umkehren, um auf die höher gelegenen Gänge zurückzugelangen. Aber auch da fanden wir schon schlechtes Wetter. Das Wasser hatte alle Oeffnungen verlegt und der frischen Luft den Weg versperrt. Ich erkannte nun, daß uns der Weg von allen Seiten verschlossen sei. Wir mußten auf eine Stelle bedacht sein, wo wir dauernd wenigstens etwas gutes Wetter erhalten konnten. Ich erinnerte mich an ein altes Bohrloch, das sich in der Nähe befand. Wir suchten dahin zu gelangen und wären bald erstickt, wenn wir uns nicht auf die zweite Bremse hinauf geflüchtet hätten. Wir hatten dort noch das Gute, daß eine Quelle mit frischem Trinkwasser in der Nähe ist. Erschöpft wie wir waren, labten wir uns am guten Trunk. Ich ließ alle Lampen bis auf eine auslöschen, um mit dem Oel zu sparen. Ich ließ bei dem Bohrloch Dynamitpatronen abfeuern, um ein Lebenszeichen zu geben. Die Luft wurde immer beklemmender. Am Morgen quälte uns schon der Hunger. Wir trugen eine Masse aufgeschichteter Kohle ab, um dort durchzubrechen. Die harte Arbeit war beendet, als uns eine gefährliche Stickluft entgegenkam, und wir flüchteten uns wieder mit knapper Noth auf die Bremse. Dort verspürten wir etwas besseres Wetter. „Freunde“, rief ich, „die Kameraden arbeiten, um uns zu retten.“ Am nächsten Abend erlosch die letzte Lampe. Jetzt erst wußte ich, wie unglücklich die Blinden sind. Mit der letzten Lampe war bei den meisten die letzte Hoffnung erloschen. Der Hunger stellte sich in immer qualvollerer Form ein. Die Aermsten verzehrten ihre ledernen Leibriemen. Am dritten Tage nahm die Verzweiflung überhand. Ein Arbeiter hatte seine Uhr aufgezogen und befühlte immer die Zeiger, um die Tageszeit zu wissen. Dem Raume nach von der Außenwelt abgeschnitten, wußten sich die Unglücklichen solcherweise wenigstens der Zeit nach mit derselben verbunden. Am dritten Abend zeigte die Uhr, daß die achte Stunde herangebrochen. „Verrichten wir das Abendgebet!“ sagte Burchart. Und kaum hatten sie geendet, als in der Ferne die Leuchte aufblitzte, die ihnen das Nahen der Retter verkündete.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 15. Novbr. Das hiesige Barkschiff „Anna Dorothea“ (Capitän Wenzel) ist heute in London angekommen.

C. **London**, 14. Novbr. Die Brigg „Granite“ aus West-Hartlepool scheiterte gestern Nachmittag an der Mündung des Tees, wobei die acht Personen starke **Mannschaft ertrank.** Ein Rettungsboot machte einen erfolglosen Versuch, die unglückliche Mannschaft zu retten. Unter der Menschenmenge am Gestade, welche dem gräßlichen Schauspiel zusah, befand sich eine junge Dame, welche von der Aufregung überwältigt wurde und **todt zu Boden** sank.

C. **London**, 13. Nov. Am Sonntag wurde die Leiche eines im mittleren Lebensalter stehenden Mannes in der Tallano-Bai in Cornwallis zwischen Looe und Polperro an's Land gewaschen. Um den Leichnam befand sich eine Rettungsboye, an der Hand ein Ring und in der Rocktasche eine Uhr und ein in deutscher Sprache verfaßtes Telegramm. Wahrscheinlich ist es die Leiche des **Capitäns** der untergegangenen deutschen Barke **„Theodor Rüger“**, deren Mannschaft theilweise in der Donnerstag-Nacht auf der Höhe des Lizard gerettet wurde. Zwei andere Leichen von Matrosen desselben Schiffes wurden etwa 1 Meile von Looe, nahe der Plaidy Bucht, an's Gestade gespült.

Zuschriften an die Redaction.

Danzig, 14. Novbr. Vor etwa Jahresfrist brachte die „Danziger Zeitung“ mehrere Artikel über die Behandlung des Bieres und empfahl in erster Reihe die Bierdruck-Apparate mit flüssiger Kohlensäure als die besten und gesündesten. Es wird den Lesern gewiß interessant sein, zu erfahren, welchen Erfolg diese Artikel gehabt haben. Beim Erscheinen derselben waren in Danzig, Zoppot und Oliva etwa 20 Apparate aufgestellt, während heute etwa 80 im Betriebe sind. Die intelligenten Gastwirthe, welche ihre Aufgabe darin erkennen, nur gute und gesunde Speisen und Getränke zu liefern, scheuen die geringen Mehrausgaben nicht und haben diese Form des Bier-Ausschanks gewählt. Aber auch das biertrinkende Publikum hat sich zum größten Theile überzeugt, daß nur mit Kohlensäure geschänktes Bier gesund ist, und nimmt für die Kohlensäure entschieden Partei, was durch den regen Besuch der Lokale, die Kohlensäure anwenden, bewiesen wird.

Aber nicht die Anwendung der Kohlensäure allein genügt, um gutes Bier zu schänken, sondern das Bier muß trotzdem vom Wirth ununterbrochen aufmerksam behandelt werden. Ab und zu habe ich trotz der Kohlensäure Klagen gehört, daß das verabfolgte Bier nicht gut sei; das liegt aber ganz allein an mangelhafter Behandlung. Ohne fleißige Anwendung des Thermometers geht es einmal nicht mehr bei den gesteigerten Ansprüchen des Publikums. Sowohl das Bier im Fasse als auch beim Ausschank muß eine bestimmte Temperatur haben, zwischen 8 und 9 Grad R., und darf weder 1 noch 15 oder gar noch mehr Grad Wärme haben, wenn es getrunken werden soll.

Die Brauer würden sehr viel weniger Mühe, Unbequemlichkeiten und Verluste haben, wenn diese einfachen Grundsätze von den Gastwirthen stricte befolgt würden. Verschiedene Brauereibesitzer, die den Werth der Kohlensäure-Apparate zu schätzen wissen, geben sich daher alle Mühe, sie bei ihren Kunden einzuführen; selbst pecuniäre Unterstützungen scheuen sie nicht.

Sehr viel schlimmer aber liegen die Verhältnisse in den Städten der Provinz und auf dem Lande; was man dort für eine Flüssigkeit unter dem Namen „Bier“ vorgesetzt erhält, ist manchmal nicht zu glauben. Das Publikum dort ist aber geduldig und läßt sich immer wieder das durch die als Druckmittel verwendete Luft verdorbene Bier vorsetzen.

Gewiß würde sich die Kohlensäure auch in unserer Hauptstadt und Provinz noch besser einführen, wie z. B. in Ostpreußen, wenn nicht das Gastwirths-Gewerbe hier zu wenig lucrativ geworden wäre. Viele Gastwirthe **wollen** nicht nur nicht, sondern **können** auch nicht die ersten Ausgaben der Einrichtung bestreiten, und vielleicht aus diesem Grunde allein hört man selbst hier in Danzig noch oft die Aeußerung: „Kohlensäure brauche ich nicht, ich habe immer gutes Bier gehabt und meine Gäste sind immer zufrieden gewesen.“

J. W. N.

Standesamt.

Vom 15. November.

Geburten: Arb. Michael Lischnewski, S. — Arb. Richard Schibrowski, T. — Schneiderges. Gottfried Gehrke, T. — Schiffer Wilhelm Gabrahn, T. — Restaurateur Rudolph Eybe, S. — Restaurateur Hermann Baus, T. — Sattlermeister Emil Seeger, T. — Arb. Hermann Dargel, T. — Arb. Johann Schönenberg, S. — Arb. Ferdinand Döring, S. — Maurergeselle Carl Dickmann, T.

Aufgebote: Kaufmann Oskar Richard Goblik und Wittwe Antonette Pauline Auguste Lipowski, geb. Hübner. — Restaurateur Johann Jacob Görz und Johanna Adelheide Wojacki. — Arbeiter Rudolf Piechowski in Oliva und Anna Maria Jankowski daselbst. — Kutscher Friedrich August Lange in Neuteich und Elisabeth Kirsch daselbst. — Knecht Josef Wensierski in Brzesin und Marianna Pusdrowski zu Bilawi. — Seemann Carl Hugo Groß hier und Marie Luise Schübe in Göppingen.

Heirathen: Militär-Anwärter Bernhard Hermann Gustav Möhrke und Martha Theresia Borchardt. — Sergeant im Grenadier-Regiment Nr. 5 Robert Richard Oswald Ulrich und Clara Johanna Malwine Schmidt.

Todesfälle: S. d. Steuermanns Paul Gohr, 10 M. — Nähterin Helene Borkowski, 66 J. — Schuhmacher August Schwensohn, 57 J. — Wwe. Christine Vogler, geb. Wichert, 83 J. — S. d. Arb. Anton Kirschke, 2½ J. — S. d. Fabrikarb. Eduard Kirchwehm, 3 J. — Unverehel. Ottilie Maria Chlechowiez, 23 J. — S. d. Schlossergef. Adolf Siebert, 12 J. — S. d. Schmiedeges. Gottlieb Kettler, 3 J. — S. d. Tapezierhilfen Wilh. Klante, 6 M. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. November.

		Crs. v. 14.			Crs. v. 14.
Weizen gelb			4% russ. Anl. 80	86,5[illegible]	86,20
Nov.-Dezbr.	187,70	189,50	Lombarden	42,20	42,60
April-Mai	2[illegible]6,00	207,00	Franzosen	106,8[illegible]	105,30
Roggen			Cred.-Actien	160,00	1[illegible],10
Nov.-Dezbr.	154,75	155,50	Disc.-Comm.	220,50	221,60
April-Mai	159,50	160,50	Deutsche Bk.	169,00	169,40
Petroleum pr.			Laurahütte	125,25	126,10
200 ℔			Oestr. Noten	166,75	167,20
loco	25,40	25,40	Russ. Noten	208,10	209,70
Rüböl			Warsch. kurz	207,80	209,20
Nov.-Dezbr.	58,50	58,70	London kurz	20,345	20,34
April-Mai	58,00	58,50	London lang	20,23	20,22
Spiritus			Russische 5%		
Nov.-Dezbr.	33,70	33,80	SW.-B. g. A.	68,00	68,80
April-Mai	35,60	35,70	Danz. Privat-		
4% Consols	107,80	107,80	bank	—	—
3½% westpr.			D. Oelmühle	141,20	141,00
Pfandbr.	101,30	101,40	do. Priorit.	132,00	132,00
do. II.	101,30	101,40	Mlawka St-P	112,70	113,00
do. neue	101,30	101,40	do. St-A	91,70	92,00
5% Rum. G.-R.	94,90	94,90	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	84,40	84,20	Stamm-A.	125,75	126,50
2. Orient-Anl.	82,20	82,50	1884er Russ.	99,75	99,50

Fondsbörse: schwach.

Frankfurt, 15. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 255 1/8, Franzosen 212 3/8, Lombarden 83 7/8, ungar. 4% Goldrente 84,30. Russen von 1880 86,50. Tendenz: schwach.

Wien, 15. November. (Abendbörse.) Privatverkehr. Oesterr. Creditactien 307,30, Franzosen 254,75, ungar. 4% Goldrente 101,25.

Paris, 15. Novbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente —, 3% Rente 83,22 1/2, ungar. 4% Goldrente 58 1/4, Franzosen 546,25, Lombarden 220,00, Türken 15,50, Aegypter 410,31. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 34,50, weißer Zucker per laufenden Monat 37,80, per Dez. 38,20, per Jan.-April 39,50. Tendenz: behauptet.

London, 15. November. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 1/16, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 100 7/8, 5% Russen von 1873 —, Türken 15 3/8, ungar. 4% Goldrente 84 1/8, Aegypter 8[illegible]7/8, Platzdiscont 3 %. Tendenz: ermattend. — Havannazucker Nr. 12 16, Rübenrohzucker 13 1/4. Tendenz: fest.

Petersburg, 15. Novbr. Wechsel auf London 3 M. 97,10, 2. Orient-Anleihe 97 1/2, 3. Orient-Anleihe 97 1/4.

Newyork, 14. Novbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95 1/8, Wechsel auf London 4,84 1/2, Cable Transfers 4,88 1/2, Wechsel auf Paris 5,23 1/8, 4% fund. Anleihe von 1877 127 3/4, Erie-Bahnactien 27 3/8, Newyork Central-Actien 108 1/2, Chic. North Western-Act. 110 1/8, Lake-Shore-Act. 99 3/4, Central-Pacific-Act. 35, North-Pacific-Preferred-Actien 60 3/4, Louisville und Nashville-Actien 58 -/8, Union-Pacific-Actien 64 1/2, Chic., Milw. u. St. Paul-Actien 65 3/4, Reading u. Philadelphia-Actien 48, Wabash-Preferred-Act. 26 5/8, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 54 1/2, Illinois Centralbahn-Actien 115 1/2, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 66 1/2, Erie second Bonds 99 1/4.

Liverpool, 14. Novbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Stetig. Middl. amerikan. Lieferung: per Novbr. 5 9/16 Verkäuferpreis, per Novbr.-Dezbr. 5 31/64 Käuferpreis, per Dezbr.-Jan. 5 15/32 do., per Jan.-Februar 5 15/32 Werth, per Febr.-März 5 31/64 Verkäuferpreis, 5 15/32 Käuferpreis, per März-April 5 1/2 Verkäuferpreis, 5 31/64 Käuferpreis, per April-Mai 5 1/2 Verkäuferpreis, per Mai-Juni 5 35/64 Verkäuferpreis, 5 17/32 Käuferpreis, per Juni-Juli 5 9/16 Werth, per Juli-August 5 19/32 Verkäuferpreis, 5 37/64 Käuferpreis, per August-September 5 37/64 Verkäuferpreis, 5 9/16 d. Käuferpreis.

Rohzucker

Danzig, 15. Novbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: schwach. Heutiger Werth ist für holländische Waare 12,80 M Gd., für amerikanische 12,80 M Abgeber, gewöhnliche Waare 12,70 M bez.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: stetig. Termine: November 13,40 M Käufer, Dezember 13,32 1/2 M do., Jan. 13,40 do., Januar-März 13,47 1/2 M do., März-Mai 13,60 M do.

Abends. Tendenz: matt. Termine: Novbr. 13,30 M Käufer, Dezbr. 13,20 M do., Januar 13,20 M do., Januar-März 13,35 M do., März-Mai 13,47 1/2 M do.

Danziger Mehlnotirungen
vom 15. November.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,00 M — Extra superfine Nr. 000 16,00 M — Superfine Nr. 00 14,00 M — Fine Nr. 1 12,00 M — Fine Nr. 2 9,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,60 M — Superfine Nr. 0 12,60 M — Mischung Nr. 0 und 1 11,60 M — Fine Nr. 1 9,80 M — Fine Nr. 2 8,00 M — Schrotmehl 8,80 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,00 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M — Roggenkleie 5,00 M — Graupenabfall 6,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,50 M — Feine mittel 18,50 M — Mittel 14,50 M — Ordinäre 12,50 M.

Grützen per 50 Kgr. Weizengrütze 17,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 16,50 M, Nr. 2 14,50 M, Nr. 3 12,50 M — Hafergrütze 15 M.

Butter.

Hamburg, 13. Novbr. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Bei unveränderter Notirung blieb das Geschäft in voriger Woche ruhig, doch befestigte sich die Stimmung und sind frische reinschmeckende Lieferungen ausverkauft. Heute ist keine Aenderung der Preise vorgenommen und auch für Freitag nicht zu erwarten, um so weniger, da wir jetzt reine Stallbutter und weniger fehlerhafte bekommen werden. Von gelagerter Sommerbutter ist noch viel vorhanden und bisher nur kleiner Absatz an Detaillisten zu gedrückten unregelmäßigen Preisen. Bei anhaltender Kälte dürfte Besserung zu erwarten sein. Fremde Butter aller Art still und im Werth nachgebend.

Officielle Notirung, Netto-Preise der zur Preis-Bestimmung gewählten Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Für wöchentliche frische Lieferungen zum Export: Netto-Preise zu 50 Kilo in Partie 16 % Tara.

	6. Nov.	9. Nov.	13. Nov.
1. Qual.	100—103 M	100—103 M	100—103 M
2. Qual.	98—100 „	98—100 „	98—100 „

Privat-Notirung, Brutto-Preise.

Verkaufs-Preise von Butter in Partien zum hiesigen Consum. Die Producenten tragen bei diesen Preisen die Verkaufsspesen, als Fracht, Decort, Courtage, Lagerspesen und Commission.

Hofbutter aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Preußen in wöchentlichen frischen Lieferungen 1. Qualität per 50 Kilo 110—113 M, 2. Qualität 103—108 M. Gestandene Partien Hofbutter 95—108 M, fehlerhafte und ältere Hofbutter 85—95 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter — M, livländische Meierei-Butter 100—105 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—72 M unverzollt, finnländische 80—85 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 55—75 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 15. November. Wind: S.

Gesegelt: Jenny (SD.), Anderson, London, Getreide und Güter. — Lina, Erikson, Mariehamn, Ballast. — Rebecca, Ringe, Grimsby, Holz.

Fremde.

Hotel du Nord. Frau Hauptmann Dicht a. Turse. Thilo a. Rosenberg, Gutsbesitzer. L. v. Alvensleben a. Bromberg, Rittergutsbesitzer. G. v. Alvensleben a. Bromberg, Fabrikbesitzer. Frau Landrath und Rittergutsbesitzer v. Auerswald a. Faulen. Schults a. Elberfeld, Caspary a. Königsberg, Wolf a. Köln, Kautz a. Karlsruhe. Samuel a. Berlin, Cohn a. Hamburg, Pohlmeyer a. Holland, Hesse a. Berlin, Löhr a. Berlin, Koopmann a. Crefeld, David a. Berlin, Harms a. Piock, Müller a. Coblenz, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. v. Pelchrzim a. Graudenz, Oberstlieutenant. Trebitsch a. Prag, Popitz a. Leipzig, Kuntze a. Berlin, Cohn a. Berlin, Kirchner a. Berlin, Schleyer a. Berlin, Klebe a. Berlin, Bartenwerfer a. Hamburg, Herz a. Luxemburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Versicherungswesen. Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, gegr. 1830, (alte Leipziger) hat sich auch im laufenden Jahre eines zufriedenstellenden Geschäftsganges zu erfreuen gehabt. Seit 1. Januar bis Ende Oktober sind 3405 Versicherungsanträge über 25 469 900 M Versicherungssumme bei ihr gestellt worden und es ist anzunehmen, daß das Gesammtergebniß des Jahres nicht wesentlich hinter dem des Vorjahres, in welchem die Leipziger Gesellschaft von allen deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften den größten reinen Zuwachs an versichertem Kapital zu verzeichnen hatte, zurückbleiben wird. Der Versicherungsbestand beläuft sich, wie aus dem Inserat in heutiger Nummer ersichtlich, zur Zeit auf 47 000 Personen und 290 Millionen Mark Versicherungssumme, das Vermögen auf 70 Millionen Mark. Die neuen Kriegs-Versicherungsbedingungen der Leipziger Gesellschaft, welche Ende Oktober in Wirksamkeit getreten sind, können als eine glückliche Lösung der Kriegsversicherungsfrage bezeichnet werden.

Ueber Liqueure.

Die Liqueure sind solchen Personen sehr dienlich, bei denen der Lebens-Organismus in träger Weise functionirt und daher ein Reizmittel erforderlich ist, welches die Verdauungskraft anregt; der größte Theil der Menschen nimmt allerdings die Liqueure nur, um Geschmack und Geruch zu schmeicheln.

Auf alle Fälle ist ihr Gebrauch heute ein allgemeiner geworden und es ist für den Hygienisten eine Pflicht, diejenigen Liqueure zu bezeichnen, deren Gebrauch nicht allein keine Unzuträglichkeiten nach sich zieht — vorausgesetzt natürlich, daß man nicht unmäßige Quantitäten zu sich nimmt —, sondern die auch, bei gewissen Gelegenheiten, wirkliche Dienste leisten können.

Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich eine Specialstudie über den **Benedictiner** gemacht, welcher der beste aller bekannten Liqueure ist und welchen ich dem um seine Gesundheit besorgten Publikum empfehle.

A. Durand Dr. med.

Bekanntmachung.

In das Genossenschafts-Register des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 5 Folgendes eingetragen:

Firma der Genossenschaft: **Ofterwicker Darlehnskassen-Verein** (Eingetragene Genossenschaft).
Sitz der Genossenschaft: Ofterwick.
Rechtsverhältnisse der Genossenschaft.

Gegenstand des Unternehmens ist, die Verhältnisse der Mitglieder des Vereins in sittlicher und materieller Beziehung zu verbessern, die dazu geeigneten Einrichtungen zu treffen, namentlich die zu Darlehen an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel unter gemeinschaftlicher Garantie zu beschaffen, besonders auch müssig liegende Gelder anzunehmen und zu verzinsen.

Die zeitigen Vorstandsmitglieder sind:
1. der Besitzer **Andreas Behnke** zu Ofterwick zugleich als Vereinsvorsteher,
2. der Lehrer **Franz Klatt** in Granau zugleich als Stellvertreter des Vereins-Vorstehers,
3. der Besitzer **Andreas Reike** in Frankenhagen,
4. der Besitzer **Mathaeus Brauer** in Schlagenthin,
5. der Besitzer **August Jannowitz** in Dt. Cekzyn,
6. der Besitzer **Franz Schulz** in Ofterwick als Rechner.

Alle öffentlichen Bekanntmachungen ergehen unter der Firma der Genossenschaft und unter Zeichnung des Vereinsvorstehers in dem Landwirthschaftlichen Genossenschaftsblatt. (5724

Eingetragen auf Grund des Gesellschaftsvertrages vom 8. Juli 1888 und des Beschlusses der General-Versammlung vom 8. Juli 1888 (Beilageband Bl. 1 bis 12) zufolge Verfügung vom 9. November 1888 am 12. November 1888.
Konitz, den 12. November 1888.
Königliches Amtsgericht.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Bromberg.

Neubau der Nogatbrücke Marienburg.

Die Lieferung von 635 cbm Beton- und 800 cbm Backsteinen für das Baujahr 1889 soll vergeben werden. Angebote auf vorgeschriebenem Bogen sind bis **Freitag, den 30. November 1888, Vormittags 10 Uhr**, in versiegeltem, mit der Aufschrift „Angebot auf Steinlieferung" versehenem Umschlage postfrei an den Unterzeichneten einzusenden. Bedingungen sowie Angebotsbogen sind im diesseitigen Amtszimmer, Sandhof, einzusehen, können auch von dort gegen postfreie und bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pf. bezogen werden. Zuschlagsfrist drei Wochen.
Marienburg, d. 12. Novbr. 1888.
Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector **Matthes.**

Verpachtung.

Beauftragt das Gut Herrengrebin bei Praust vom 1. April 1889 ab oder früher zu verpachten, habe ich zur Entgegennahme von Pachtgeboten einen Termin auf **Sonnabend, d. 24. Novbr., Nachmittags 4 1/2 Uhr**, in meinem Bureau zu Danzig, Hundegasse Nr. 55, angesetzt, zu welchem ich ergebenst einlade. Das Gut Herrengrebin ist 210 Hectar 83 Ar groß (darunter 133 Hectar, 33 Ar Acker und 68 Hectar, 83 Ar Wiesen) mit 7002 M Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt und liegt eine Meile vom Bahnhof Praust und zwei Zuckerfabriken. Die Pachtbedingungen sind in meinem Bureau einzusehen, auch gegen Einsendung von 2 M Copialien abschriftlich von mir zu erhalten. Im Termin ist eine Bietungs-Caution von 1000 M für jedes Gebot zu bestellen.
Danzig, den 29. October 1888.
Rechtsanwalt Ferber.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlasse des Kaufmanns **Max Bergmann** gehörige hiesige Hausgrundstück Rammbau Nr. 43 [illegible] soll behufs Auseinandersetzung [illegible] freihändig verkauft werden.

Im Auftrage der Erben habe ich zur Ermittelung des Bestbietenden einen Termin auf **Montag, den 26. Novbr. cr., Nachmittags 5 Uhr,** in meinem Bureau Jopengasse Nr. 36 anberaumt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß die Licitations- und Kaufbedingungen bei mir eingesehen werden können und daß die Bietungscaution 2000 M beträgt.
Danzig, den 14. November 1888.
(5728) **Rechtsanwalt Weiß.**

Die Vertretung des „Lloyd", [illegible] Lloyd-Agentur in Danzig [illegible]
Lloyd. Henry M. Hozier, London, 7. Nov. 1888. Secretär.



Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.